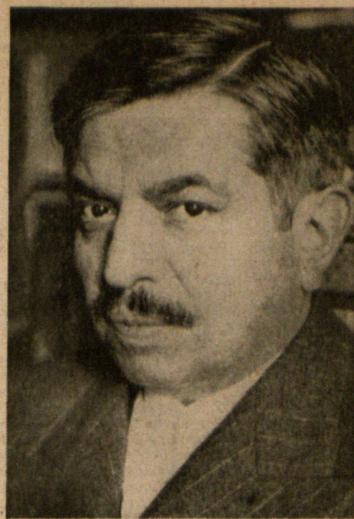


Auch damals sprach man von Erneuerung

Aus den Quellen zum Ende der Dritten Republik

„Welches Ergebnis! Welches Zugeständnis! Im Augenblick des Sturzes der Vichy-Regierung wendet sich Philippe Pétain Charles de Gaulle zu. Hier liegt der Beginn jener furchtbaren Serie von Rückzügen, die unter dem Vorwand, „den Bestand retten zu wollen“, in Knechtschaft führten. Welches ungerührte Fatum bildete eine solche Politik dem Greisenalter eines glorreichen Militärführers auf! Die Lektüre der Texte, die mir von Pétain überbracht wurden, bestärkte mich eifersüchtig in meiner Überzeugung, andererseits erfüllte sie mich mit unsagbarer Trauer. Herr Marschall! Sie, der Sie einst mit unseren

Waffen so große Ehre erkämpft haben, Sie, der einst mein Anführer und Vorbild waren, wohin hat man Sie geführt? Diese rhetorische Ansprache richtet General de Gaulle in seinen Memoiren an den gestürzten Gegenspieler. Sein Sinn für historisches Drama und Schicksal gab sie ihm für den Augenblick seines eigenen Triumphes ein. Wie begann das Drama Pétain, dessen „Machtergreifung“, bei allen Verschiedenheiten der Situation, manche erregende Parallelen zum Regierungsantritt de Gaulles aufweist? Die folgenden dokumentarischen Auszüge werfen ein Licht auf beides, Parallelen und Unterschiede.

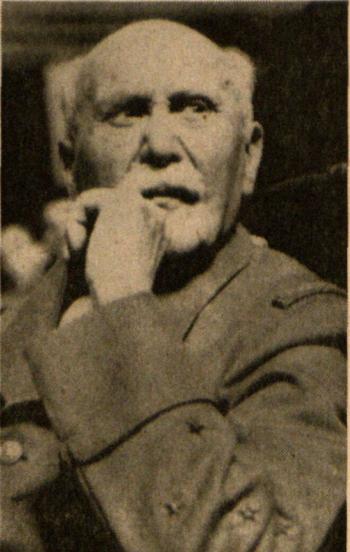


Pierre Laval Fotos: AP

berufen. Nichts ist unter diesen Umständen einfacher, als vom Präsidenten der Republik zu fordern, daß er seine Demissionen gibt und alsbald Marschall Pétain als Präsidenten nominiert. So erhalten wir die gewünschte Resultat, indem wir die Verfassung respektieren.

Der Marschall Pétain bleibt unter dem Druck von Laval, der alle Register zieht, bei dem ursprünglichen Projekt. Am 8. Juli befragt Laval die Abgeordneten, den „einzigen Artikel“ anzunehmen, mit diesen Worten:

„Die parlamentarische Demokratie hat den Krieg verloren. Sie muß verschwinden.“



Marschall Pétain

um Platz zu machen für ein autoritäres, hierarchisch aufgebautes, nationales und soziales Regime... Es handelt sich nicht um Diktatur, sondern ganz im Gegenteil darum, die Vorkerrschaft der zivilen Gewalt zu erhalten. Wenn die Versammlung ihre Pflicht nicht begreift — dann habe acht auf den militärischen Staatsstreich! Ich warne Sie. Man hat die Augen auf uns gerichtet.“

Léon Blum beschreibt die Szenerie in Vichy in diesen Tagen: „Ich habe hier während zwei Tagen gesehen, wie die Männer sich ändern, korrumpiert werden in einem Augenblick, als ob man sie in ein giftiges Bad geworfen hätte. Was auf sie einwirkt, ist die

Furcht; die Furcht vor den Banden Dorlots in den Straßen, die Furcht vor den Soldaten Weygands in Clermont-Ferrand, die Furcht vor den Deutschen, die in Moulins waren... Es war wahrhaftig ein menschlicher Sumpf, in dem man in der Kürze eines Augenblicks, ich wiederhole es, alles sich auflösen, sich zersetzten und verschwinden sah, was man an gewissen Männern, an Mut und Aufrechterhaltung gesehen hatte.“

Vincent Auriol hat beschrieben, wie Laval die Fäden zog: „Die ewige Zigarette im Mund, wie Briand, so geht er, wie jener leicht gebeugt... Er sieht eine Gruppe und nähert sich. Er bleibt bei einem Kollegen stehen, dem er zuzuhören vorgibt; in Wirklichkeit beobachtet er mit einem schrägen Blick seine Leute.“

Es ist der 9. Juli. Laval droht: „Geben Sie acht, wenn Sie Pétain die Vollmachten nicht gewähren, wenn Sie in Ihrer Haltung verharren wollen, werden alle diese Vorteile Ihnen genommen werden und Sie werden es bedauern.“

Herriots Appell

Am gleichen Tage ein pathetischer Appell Herriots, der die Treue zu Pétain und zur Republik miteinander verbinden möchte.

„In der Verehrung, die sein Name uns einflößt, ist unsere Nation um den Herrn Marschall Pétain gesammelt in ihrer Not. Hüten wir uns, das Einverständnis zu trüben, das unter seiner Autorität hergestellt worden ist. Wir werden uns erneuern müssen, eine Republik, die wir uns so bequem gemacht haben, strenger machen müssen, deren Prinzipien aber ihren ganzen Wert behalten haben. Wir müssen Frankreich erneuern, und das Schicksal dieser Aufgabe hängt ab von dem Beispiel der Weisheit, das wir geben werden.“

In der Regierungsbegründung zur Vorlage heißt es unter anderem:

Es lebe die Republik, gleichwohl!

Am 11. Juli beschließt die Nationalversammlung: „Die Nationalversammlung gibt der Regierung der Republik, für die Marschall Pétain zeichnungsberechtigt ist, alle Vollmachten, um in einem oder mehreren Akten die neue Verfassung des französischen Staates zu verkünden. Die Verfassung muß die Rechte der Arbeit und der Familie gewährleisten.“

Vincent Badie — ein Abgeordneter, der auch heute dem Parlament angehört, und einer von den beiden einzigen, die in der gemeinsamen Sitzung des Senats und des Abgeordnetenhauses das Wort gegen die Vorlage ergreifen wollten, — wird daran gehindert. Er berichtet darüber (nach Aron):

„In der Mitte des Theater-Saales erhebe ich mich, um um das Wort zu bitten. Lärm, Schreie, Durcheinander von Stimmen. Ich steige auf die Bühne. Ich blicke auf den Präsidenten Jeanneney, ich mache Anstalten,

meinen Text vorzutragen. In diesem Augenblick werde ich von zwei oder drei meiner früheren Kollegen gefaßt. Ich bemerke vor allem einen, der zornig auf mich zukommt: es ist der frühere Präsident der Kammer Fernand Bouissou. Sein Gesicht ist scharlachrot. Er zieht mich an der Weste, stößt mich und bemüht sich, mich von der Bühne herabzuziehen. Ich brauche kaum zu sagen, daß ich sehr leicht war. Mein Herz schlägt heftig; nichtsdestoweniger sage ich mit Selbstbeherrschung zu Bouissou: „Ich erlaube Ihnen das nicht, lassen Sie mich los, oder ich schlage zurück.“ Bouissou läßt mich los und eilt sich, zu seinem Platz zurückzukehren. Während dieses Zwischenfalles hat der Präsident Jeanneney das Verfassungsprojekt zur Abstimmung gestellt, ohne mir das Wort zu erlauben.“

Das Abstimmungsergebnis: 469 Stimmen für, 80 gegen, 17 ausdrückliche Enthaltungen.

Die Vorbereitungen des 13. Mai 1958 in Algier

Wie Offiziere die Volksmeinung manipulierten

Ein Advokat am Appellationsgericht von Algier, Pierre Popie, schildert die Vorgänge, die zum „Putsch“ vom 13. Mai geführt haben, in einem in „Le Monde“ abgedruckten Bericht. Wir entnehmen aus ihm die folgenden Stellen:

Der Ausgangspunkt zu den aktuellen Ereignissen wird auf den 7. Januar angesetzt werden, auf den Vorabend jenes empörenden von der Algerischen Freiheitsfront (FLN) ausgelassenen Streiks, als der Minister von Algerien, Robert Lacoste, „der militärischen Autorität polizeiliche und spezielle Vollmachten, wie sie ein Dekret vom 17. März 1956 vorsah, zur Aufrechterhaltung der Ordnung übertragen hatte“. Diese Entscheidung mußte bei der Aktivität der Armee zweifellos als sofortige Folge die Zerstörungen der Terroristenetze in allen algerischen Städten bewirken und die Desorganisation des rebellischen Untergrundes, dessen Knotenpunkte über städtische Siedlungsgemeinschaften liefen... Aber in dem Maße, in dem einmal das Ziel erreicht und diese Übertragung der Vollmachten ausgesprochen war, mußte sie auch eine mittelbare Konsequenz nach sich ziehen. Eine Entkräftung des Staates gegenüber einer Verstärkung des Militärs. Einfache Oberste sahen sich jetzt mit ungeheuren Vollmachten betraut, wie sie niemals bisher irgendeiner zivilen Autorität zur Verfügung gestanden hatten. Für Algier, das Ausgangszentrum der Bewegung, traf das auf Oberst Godard zu, der den Sektor Algier-Sachel befehligte... und auch auf Godards Adjutanten, den stellvertretenden Oberst Trinquier. Doch ließ diese Veränderung nicht weniger für die Gesamtheit der algerischen Städte. Am 2. Mai mußte Oberst Godard vor dem Algerischen Wohlfahrtsausschuß erklären: „Es gibt im Sektor Algier-Sachel eine europäische und eine muslimanische Organisation. Beide folgen dem Muster der Algerischen Freiheitsorganisation (FLN). Die eine sorgt für den Schutz der Städter, die andere nimmt sich der muslimanischen Bevölkerung an. Dazu müssen diese beiden Organisationen, die das geheime Triebwerk der algerischen Volksbewegung darstellen, näher erläutert werden.“

Der Ansatzpunkt: Terroristenjagd

Vom Abschnitt Algier-Sachel aus rief der stellvertretende Oberst Trinquier die Städtischen Polizeitruppen (Groupes de Police Urbain, GPU) auf den Plan. Aufgabe dieser war es, nach der Vernichtung der Terroristenetze den Fallschirmeinheiten, denen diese Aufgabe zugefallen war, zur Macht zu verhelfen. Sie setzten sich aus Europäern zusammen, denen die Militärs ein Waffenarsenal sowie Bewegungsfreiheit bei Tag und Nacht zugestanden hatten. Teils privat, teils in Kasernen untergebracht, bestand ihre Aufgabe darin, der Polizei zu helfen, Auskünfte einzuholen und Verhaftungen vorzunehmen. Tatsächlich wurde diese Polizei in der Stadt bald zu einem gefürchteten politischen Instrument. Kaum hatte man die Bildung dieser Gruppen angekündigt, stürzten sich ihr alle jene in die Arme, die ihre Idee teilten. Auch der berühmte Doktor Kovacs suchte so, als einer der ersten, in die GPU einzutreten.

Entsprechend den europäischen Organisationen mußte auch die muslimanische Bevölkerung nun überwacht und gezähmt werden können. Man kann sagen, daß sich ab Dezember 1957 in keinem muslimanischen Bezirk Algiers ein illegaler Zuwanderer länger als 24 Stunden unentdeckt und frei aufhalten konnte... Diese Arbeit hatte einen unbestrittenen Erfolg: Nach der Verhaftung des algerischen Terroristenführers Yacif Saadi war es der FLN unmöglich geworden, ein neues Netz auszubauen. Aber diese Organisation, die der breiten und der algerischen Öffentlichkeit nicht bekannt wurde, übte einen großen Einfluß auf die Zusammenarbeit muslimanischer Städtemassen und auf den Wohlfahrtsausschuß aus.

Die Bazooka-Affäre

Es geht hier nicht um die Behauptung, daß all jene Organisationen, die durch die Ereignisse gerechtfertigt und deren Wirksamkeit sich erwiesen hatte, sich nur im Hinblick auf den 13. Mai formierten. Aber solange es keine die Republik repräsentierende Autorität gab, spielten diese Organisationen mit den verantwortlichen Führern eine wesentliche Rolle in der algerischen Revolution. Würde auch die Massenkundgebung am 13. Mai vom Wunsch getragen, die Zugehörigkeit zum Mutterland zu demonstrieren, so gab sie doch für einige willkommenen Anlaß — sagen wir es offen — zum Staatsstreich, der bisher schon zweimal vergeblich versucht worden war. So muß man zurückgehen bis in den Herbst 1956, da sich in Algier heimlich ein politisches Komitee unter dem Namen „Sechserausschuß“ konstituiert hatte, das in Verbindung mit einigen Parlamentariern, die man heute in Algerien und Korsika wiederfindet, versuchte, das Kommando der Zehnten Militärregion einem den neuen Ideen geweiterten Mann als General Salan zu übertragen. Als sich keine legale Handhabe dazu bot, schreckte das Komitee auch nicht davor zurück, durch ein Attentat auf das Leben Salans den General besitzigen zu wollen. Dr. Kovacs wurde damit beauftragt, der Anführer des Widerstandes gegen den Terrorismus in Algier und zu jener Zeit Haupt der Untergrundbewegung der Organisation für die Wiederherstellung des Französischen Afrika (Oraf). Der Sechserausschuß hatte diesen Entschluß zum Glück nicht zu bereuen: Kovacs brauchte zur Vorbereitung des Attentats zu lange Zeit, und man ersuchte ihn, davon wieder Abstand zu nehmen. Um so mehr, als man nun, im November 1956, in der Person des Generals Jacques Faure einen Mann fand, der zur Führung der Bewegung und zur Einigung der Armee geeignet erschien.

Das Ministerium war unvorsichtig

Es ist bekannt, wie General Faures Versuch scheiterte. Der Sechserausschuß wandte sich danach von neuem an Dr. Kovacs, der das Bazooka-Attentat gegen die Zehnte Militärregion organisierte. Der Kommandant Rodier, der Kabinettschef General Salans, fiel ihm zum Opfer. In einem Rechenschafts-

bericht informierte General Faure die Regierung und vor allem Robert Lacoste im einzelnen über alle Verschwörungen gegen das Regime und sein Vorgehen gegen die Schuldigen der Bazooka-Affäre.

Schwer verständlich erscheint, daß das algerische Ministerium diesen Ereignissen nicht die gebührende Bedeutung beimaß, daß es die verzögerten Instruktionen in der Bazooka-Affäre und die provisorische Freilassung einzelner daran Beteiligter nicht beanstandete. Im Gegenteil, es wurde zur Regel in Algier, daß die Verwaltungsautorität die von der Justiz in Freiheit gesetzten Schuldigen in die Residenz lud.

Die offensichtliche Schwäche Robert Lacostes gegenüber diesen algerischen Organisationen spricht ihn mitschuldig an den Ereignissen. Es lag für Paris nahe, daran festzuhalten, daß das algerische Drama keine Lösung finden würde, ehe die Hypothek der algerischen Manifestation behoben war. Es war aber sehr diplomatisch, verlaun zu lassen, daß man ja die Kontrolle über die Massen in Händen halte. In der Tat war die Truppe der dreizehntausend städtischen Polizisten jederzeit manövrierbereit. Die meisten algerischen Manifestationen wurden von Robert Lacoste, je nach Maßgabe seiner Pariser Politik, bestellt. So forderte der algerische Minister den Direktor des „L'Echo“ in Algier, de Sérigny, auf, eine Kampagne vorzubereiten, um die öffentliche Meinung gegen das Eintreffen der radikalen Kommission Hovnanian aufzubringen. Unter der gleichen Perspektive versammelten sich am Freitag, dem 9. Mai, in einer Privatvilla eines algerischen Vororts Robert Lacoste, sein Kabinettschef, „Repräsentanten der vier Waffengattungen“ (die Fallschirmspringer waren in den Rang der Vierten Waffe erhoben worden) und Mitglieder des Sicherheitskomitees. Zur Debatte stand die Organisation der öffentlichen Manifestationen in Algier gegen jede Regierung, die sich mit einer Investitur der Nationalversammlung ohne Robert Lacoste auf dem algerischen Ministerposten einverstanden erklären würde. In Wahrheit ging es darum, das Parlament durch den Druck der Manifestationen zu beeinflussen, vor allem die Sozialistische Partei, und unter allen Umständen Lacostes Rückkehr nach Algier durchzusetzen. Diese Zusammenkunft hatte großen Einfluß auf den Erfolg vom 13. Mai. Sie erklärt, warum der Direktor für allgemeine Sicherheit in Algier und intime Mitarbeiter von Robert Lacoste, Peccoud, die algerische Polizei nicht zum Einschreiten anwies. Sie erklärt auch, daß einzelne Generale, wie Salan und Massu, die diese Manifestationen als Ausdruck des patriotischen Elans billigten, über die plötzliche Explosion am Abend des 13. Mai mit am meisten überrascht waren. Es muß ihnen zugute gehalten werden, daß sie mit allen Kräften versuchten, die Massen aufzuhalten und Blutvergießen zu verhindern. Ihr Hauptanliegen war in diesem Augenblick, die republikanische Autorität zu konsolidieren. Das beweist ihr Ersuchen in Paris, einen Minister nach Algier zu entsenden, dessen Anwesenheit die Autorität der Republik bekräftigen könnte. Indem sich Robert Lacoste auch auf die aufgebracht Massen stützte, entglitt ihm die Kontrolle über Algier, und hinter ihrer Fassade erwarteten einzelne, aus seiner naiven Mithilfe Kapital zu schlagen und zur Aktion übergehen zu können. Es soll hier abgesehen werden von den für den Staatsstreich am 13. Mai Verantwortlichen in Paris; was in der chronologischen Relation von Tatsachen interessiert, ist die Sittierung derer, die die Anstifter in Algier waren.

Die „Vierte Waffe“ entscheidet

Am 11. Mai erfuhr Pflimlin, der vermutliche Ministerpräsident, daß man aus Algier das Schlimmste befürchten müsse. Auf Befragen versicherte General Salan die Regierung der vollkommenen Loyalität seitens der afrikanischen Armee und bürgte für General Massu. Aber als er die Loyalität Massus garantierte, wußte Salan ebenso wenig wie Massu selbst, daß er dem künftigen Regierungschef für die „Freie Waffe“ Fallschirmregimenter nicht einstehen konnte. Es war in der Tat erstaunlich, daß General Massu nach seinem Sieg in Algier zugunsten eines seiner Untergebenen, des Obersten Godard, der den Sektor Algier-Sachel befehligte, seine polizeilichen Vollmachten abtrat, die ihm am 7. Januar 1957 zugefallen waren. Dieser Oberst war, wie wir bereits sagten, mit den besonderen Vollmachten eines Polizeiprefekten versehen, kontrollierte außerdem die städtischen Polizeitruppen wie auch die „Organisation der muslimanischen Bevölkerung“. Es scheint ferner, daß General Salan die dennoch bedeutsame Tatsache übersah, daß der stellvertretende Oberst Trinquier, der von dem nationalen Verteidigungsminister der Regierung Gaillard, Chaban-Delmas, aus seinem Exil in Pau zurückgerufen worden war, das alte Eliteregiment der Fallschirmjäger des Obersten Bigard wurde ihm zur Führung übertragen. Am selben 11. Mai hatte Chaban-Delmas ihn angewiesen, den tunesischen Grenzbezirk zu überschreiten und die algerische Bewegung mit seinem Regiment zu unterstützen.

Freie Bahn zum Putsch

So war am Abend des 11. Mai alles vorbereitet: Man hatte die Sicherheit, daß die Polizei nicht eingreifen würde und man freie Bahn hatte. Robert Lacoste hatte Algier verlassen; die Gegenwart des Obersten Trinquier und seines Regiments würde jeder Widerstandsregung Einhalt gebieten; vom Sektor Algier-Sachel aus konnte schließlich Oberst Godard, den Bedürfnissen des Augenblicks entsprechend, die europäische und muslimanische Bevölkerung manipulieren. Der Erfolg des Unternehmens erschien den verantwortlichen Politikern um so mehr gesichert, als sie an die Investitur Pflimlins nicht glaubten und deshalb damit rechneten, daß bei der allgemeinen Verwirrung in Frankreich selbst man 24 Stunden nach der geglückten Operation in Algier zur Aktion in der Hauptstadt übergehen konnte. Indem man die Manifestationen am 13. Mai vorbereitete, waren sich die Algerier bewußt, Geschichte zu machen.

Ein einziger Artikel

So stellt es Robert Aron in seinem Buch „Histoire de Vichy“ (Fayard, 1954) dar, die als das Standardwerk über diese Epoche angesehen werden kann und aus der die meisten der folgenden Zitate entnommen sind — vor seinen Ministerkollegen, von denen die meisten darauf nicht gefaßt waren und die auf äußerste erstaunt sind, liest Pierre Laval, Vizepräsident des Ministerrates, einen Gesetzentwurf vor, den er zusammen mit Albert vorbereitet hat. Er soll der Nationalversammlung am 10. Juli vorgelegt werden.

„Einziger Artikel: Die Nationalversammlung übergibt alle Vollmachten der Regierung der Republik mit der Unterschrift und der Autorität des Marschalls Pétain, Ministerpräsident, mit dem Ziel, mit ein oder mehreren Akten die Neuverfassung des französischen Staates zu verkünden. Diese Verfassung muß die Rechte der Arbeit, der Familie und des Vaterlandes garantieren. Sie wird ratifiziert werden durch die Versammlungen, die sie selbst geschaffen haben wird.“

Nach dieser kurzen Verlesung verläßt Laval, ohne irgendeinem Minister oder selbst den Präsidenten Lebrun die kleinste Bemerkung gestattet zu haben, sofort den Ministerpräsidenten. „Ich entschuldige mich dafür, keine Diskussion über diesen Gegenstand zu eröffnen; sechzehn Senatoren warten auf mich, denen ich Erläuterungen geben muß.“... „Vorgespielter Respekt gegenüber den Parlamentariern, die die dem Staatsoberhaupt und Regierungschef gegenüber gezeigte Gleichgültigkeit als noch unverförmlicher erscheinen läßt. In Wirklichkeit sind weder die einen noch die anderen so begünstigt. Als Laval einige Minuten später im Saale der Medizinischen Gesellschaft das Wort ergreift, der dem Senat als provisorischer Sitzungssaal dient, entledigt er sich auf seltsame und hochfahrende Art seiner angeblichen Verpflichtung... „Das Parlament muß aufgelöst werden, die Verfassung muß reformiert werden, sie muß sich dem totalitären Staate anpassen. Die Einrichtung von Arbeitslagern wird ins Auge gefaßt. Wenn das Parlament nicht zustimmt, wird uns Deutschland alle diese Maßnahmen auferlegen mit der unmittelbaren Folge der Besetzung ganz Frankreichs.“ Die Drohung explodierte wie eine Bombe in der niedergeschmetternen Versammlung; keine sagte ein Wort.“ (Aron)

Laval droht

Die Frontkämpfer unter den Senatoren beschließen einstimmig die folgende Tagesordnung: „Die alten Frontkämpfer unter den Senatoren... greifen mit Bewegung und Stolz ihren verehrten Chef, Marschall Pétain, der in auf tragische Weise schmerzlichen Stunden seine Person dem Lande zum Geschenk gemacht hat. Sie bringen ihm ihr Vertrauen entgegen, daß er innerhalb der republikanischen Legalität die nationalen Kräfte neu gruppieren, die Energien beleben und den moralischen Boden vorbereiten wird, der ihren Opfern würdiges Frankreich wiederherstellen läßt.“

Laval in der Sitzung des Parlaments am 15. Juli zum Abgeordneten Heraud: „Sie haben eine Rede gehalten, eine schöne Rede... Sie bilden sich also ein, daß wir noch Zeit haben, Reden zu hören. Sie irren sich: es ist zu Ende mit den Reden. Wir sind nicht hier, Sie, um die Reden zu halten, und wir, um sie zu hören. Wir müssen Frankreich wiederaufbauen.“

Flandin bringt am 6. Juli einen Gegenvorschlag gegen Lavals einzigen Artikel ein und begründet ihn wie folgt: „Schließlich, was will die Regierung und was wollen wir? Daß der Marschall Pétain an die Spitze trete, um mit den Deutschen zu verhandeln, und um mit seinem Namen, seinem Prestige die Reorganisation Frankreichs zu decken. Worin besteht die Notwendigkeit, dieshalb die Verfassung zu ändern? Wir sind hier vereint, die Senatoren und die Abgeordneten. Der Präsident der Republik befindet sich ebenfalls in Vichy, die Nationalversammlung ist ein-